

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934**

71 (19.6.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-893022](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-893022)

# Nachrichten

## für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises  
Leitung: H. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vor-  
mittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten.  
Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter  
Rabatt hinfällig.

Abzugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DV V 34: 572. Druck und Verlag: E. Zirk, Elsfleth.  
Verantwortlicher Leiter: H. Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einpruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 71

Elsfleth, Dienstag, den 19. Juni

1934

### Das Del in der Politik

Bei der Aufstellung des russischen fünf-Jahres-Planes spielte der Gesichtspunkt eine ausschlaggebende Rolle, daß der gemaltige Bodenreichtum des russischen Reiches nutzlos gelassen und in den politischen Kampf eingeleitet werden sollte. Rußland wollte sich industriell nicht nur von der übrigen Welt unabhängig machen, sondern es hatte die Absicht, durch die Ueberbeherrschung des Weltmarktes mit russischen Waren die nationalen Wirtschaften in Unordnung zu bringen. Wenn man den Reden glauben dürfte, die über die Durchführung des Planes gehalten worden sind, dann hätte man erwarten müssen, daß die Bewirtlichung des fünf-Jahres-Planes eine zwangsläufige Angelegenheit geworden sei.

Die Wahrheit sieht aber anders aus. Nicht nur die industriellen Produktionsstätten haben sich nicht in dem gewünschten Ausmaß aus dem Nichts zaubern lassen, selbst die Erschließung der Bodenschätze hat an der mangelhaften Ausstattung der Ingenieure und Arbeiter und letzten Endes an dem Fehlen zeitgemäßer Anlagen vieles zu wünschen übrig gelassen. In besonderer Maße ist das der Fall hinsichtlich der russischen Delgewinnung. Es ist eine nicht mehr zureichende Tatsache, daß sich die russische Petroleumindustrie zur Zeit in einer überaus schweren Krise befindet, die die Weltmarktposition russischen Petroleum in noch nicht abzulehendem Maße bedroht. Die Förderung geht dauernd zurück, und der Kampf des russischen Petroleumtrübes gegen den scheinbar unaufhaltenden Niedergang war bisher vergeblich. Hauptgründe hierfür sind die ungenügende Kapitalverorgung und die empfindlichen Mängel in der Arbeiterführung. Die Produktionsanlagen sind außerordentlich rückständig. Der fortgesetzt für die werdende Produktionssteigerung in dem russischen Erdölgebiet ist daher nur durch eine gründliche Erneuerung und Modernisierung der Betriebsrichtungen aufzubahnen.

Die heutigen Verarbeitungsverfahren beruhen im wesentlichen noch immer auf dem Braukurz, um dem reinen Destillationsprinzip. Während die Russen etwa 10,6 Proz. Petroleumindustrie unter weitestgehender Anwendung des Erdölverfahrens 42,3 Prozent. Wohl ist auch der Bau von Grubenanlagen nach amerikanischen Mustern in Angriff genommen worden, aber die außerordentlichen Desinfektionskosten und die großen Schwierigkeiten in der Beschaffung langfristiger Kredite zwingen die Russen immer mehr zur Verwendung eigener Materialien. Bisler sind aber die Leistungen der russischen Maschinenbaubetriebe nur zum kleineren Teile ausgeführt worden. Die von der Petroleumindustrie bezogenen Maschinen, Pumpen sowie fast alle übrigen Einrichtungsgegenstände haben in den meisten Fällen nicht den gestellten Anforderungen entsprochen. Ebenso ist das Förderverfahren vollkommen uralt. Es gelingt heute noch nicht, mit Erfolg Tiefen über 2000 Meter zu erbohren. Schuld daran trägt die mangelhafte Ausbildung des technischen Personals. Ebenso sind die Verhältnisse im Transportwesen vollkommen unhaltbar. Die transsibirischen und nordkaukasischen Eisenbahnen verfügen nicht einmal über die Hälfte der notwendigen Kesselwagen. Zu diesen Misserfolgen in den bisherigen Delgebieten kommt, daß die Hoffnungen, die die Sowjetregierung auf die Erschließung der Naphtadorkommen in Mittelasien, im Ural-Emba-Raion und anderen Gebieten setzte, sich in keiner Weise erfüllt haben.

Zu den außerordentlich großen inneren Schwierigkeiten treten die von außen kommenden Angriffe auf die Weltmarktposition des russischen Petroleum. Schwere Gefahren drohen dem russischen Erdöl insbesondere durch die Erschließung der Delquellen im Irak. Trotz der politischen Instabilität, der Rückständigkeit der Petroleumproduktion und des rücksichtslosen Kampfes der großen Mächte gegen das Russendöl hatte sich die U.S.S.R. auf dem Weltmarkt eine starke Abkühlung aufgebaut, die zu einem großen Teil das kommunistische Staatsgebäude tragen hilft. Von einer starken Steigerung des Exportes von Erdöl und deren Derivaten hängt in erheblichem Maße die Zukunft Rußlands ab. Damit werden aber aber auch dort die Gefahren begründet, die in der Schwächung der Exportfähigkeit liegen. In den vergangenen Jahren konnte im wesentlichen die Benzin ausfuhr dadurch forciert werden, daß der eigene Markt vollkommen vernachlässigt wurde. Diese Methode wird sich in Zukunft aber keinesfalls mehr durchführen lassen. Eine starke Nachfrage wird vor allem von der Seite der Kraftfahrzeugwirtschaft geltend gemacht werden, da die großen Fabriken für Personen- und Kraftwagen und Traktoren in der letzten Zeit ihre Produktion außerordentlich erhöht haben.

Gleichzeitig bleibt der Zwang zur Ausfuhr bestehen. In dem jetzigen Produktionsapparat kann aber weder der steigende Inlandsbedarf noch die für die Ausfuhr notwendige Menge erzeugt werden. Der herbeiziehende Vorwärtende Gosplan Komow, erklärte ferner, daß die Petroleumwirtschaft der Union nur dann eine Zukunft habe, wenn die Rohölförderung, die heute 35 Millionen Tonnen betrage, auf mindestens 73 Millionen Tonnen gebracht würde.

Bezeichnend für die kritische Lage der Sowjet-Erdölwirtschaft ist die Tatsache, daß vor kurzem der Leiter des Wirtschaftsreferates der Pariser Sowjet-Botschaft, Ostrowski, nach London gereist ist, um dort mit den Leitern der großen Petroleumtrusts Verhandlungen zu führen mit dem Ziele, eine bedeutende Anleihe für die Sowjet-Union aufzunehmen, da sich die Verhältnisse in der russischen Erdölwirtschaft nur bei Annahme fremder Hilfe bessern können. Die Amerikaner begrüßen die Annäherung der Russen an die amerikanischen Erdölinteressen mit größter Genugtuung, da sich dadurch eine Gelegenheit bietet, mit den Russen ein Abkommen zu treffen, das deren Preis- und Angebotspolitik auf dem Weltmarkt regelt. Die Karte „Del“ hat also in der russischen Außenpolitik nicht gestochen.

### Im Zuge der Reichsreform

Justizminister Kertl Reichsminister ohne Geschäftsbereich. Reichsminister Dr. Gürtner führt Preußens Justiz.

Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichsanzlers den preußischen Justizminister Kertl zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt. Der Reichsanzler wird den Reichsminister ohne Geschäftsbereich Kertl mit Aufgaben allgemeiner Art und mit Sonderaufgaben betrauen. Minister Kertl verbleibt in seinem Amt als preußischer Staatsminister und damit Mitglied des preußischen Kabinetts. Von seinem Amt als preußischer Justizminister hat der Reichsanzler den Minister Kertl auf dessen Antrag und auf Vorschlag des preußischen Ministerpräsidenten entbunden. Gleichzeitig hat der Reichsanzler den Reichsminister der Justiz, Dr. h. c. Gürtner, im weiteren Zuge der Durchführung der Reichsreform mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Justizministers beauftragt.

Seitdem Ministerpräsident Göring durch das Vertrauen des Reichsanzlers an die Spitze der preußischen Staatsregierung gestellt worden ist, hat er sich unabhängig bemüht, die Vereinheitlichung und Erneuerung des Reichs im nationalsozialistischen Sinne voranzutreiben. In dieser Richtung lag die vor kurzem auf Vorschlag des preußischen Ministerpräsidenten erfolgte Beauftragung des Reichsministers des Innern Dr. Frick mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Ministers des Innern. In derselben Richtung liegt der nunmehr vom Ministerpräsidenten Göring dem Reichsanzler unterbreitete und von diesem angenommene Vorschlag, die Justizverwaltung des Reichs mit derjenigen Preußens in der Spitze zu verbinden.

### Deutsche Kolonialtagung

Das große Treffen in Kiel.

Kiel, 17. Juni.

Die große Kolonialtagung der im Reichskolonialbund vereinigten Verbände wurde durch die Geschäftsführung der verschiedenen Verbände eröffnet. Die Beteiligung der Kolonialdeutschen und der Kämpfer für den Kolonialgedanken aus allen Teilen des Reiches ist außerordentlich groß. Gouverneur a. D. Dr. Schne e eröffnete die Sitzung des Vorstandes im Rahmen des Kolonialabendjahres in Erinnerung an den Tag, an dem vor 50 Jahren zum erstenmal die Reichstagssitzung in Afrika gefahrt wurde. Die Ansprache war das starke Bekenntnis zu einem neuen kolonialen Deutschland.

Bei der Eröffnung der öffentlichen Versammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft wies Dr. Schnee darauf hin, daß immer weitere Kreise auch in den früher feindlichen Ländern einem Wiedereintritt Deutschlands in die Reihe der kolonisierenden Mächte günstig gegenüberstünden. Dies gelte auch von England, wie er dort bei einer kürzlichen Anwesenheit feststellen konnte, ebenso von Frankreich.

Als nächster Redner erläuterte SS-Standartenführer Oberleutnant a. D. Bauszus einen eingehenden Bericht über seine im letzten Winter unternommene Reise nach Südwest- und Ostafrika in einer Zeit, als das Land unter dem schweren Druck einer dreijährigen Dürre gelitten habe. Mit besonderer Genugtuung wurde die Feststellung aufgenommen, daß die Deutschen in Südwestafrika das Weimarer Interregnum niemals anerkannt hätten. Sie seien ihrer Heimat treu geblieben und hätten seit dem Kriege in dem harten Lande Unerschrockenes geleistet.

In Ostafrika, das seit 1925 den Deutschen wieder offenstehe, hätten seitdem 2500 Volksgenossen eine neue Heimat gefunden. Sie seien sich dessen bewußt, hier auf weit vorgeschobenem Posten Kämpfer für deutsches Wesen und deutsche Geltung zu sein.

Weitere Vorträge befaßten sich mit der Lage der kolonialen Wirtschaft, dem hohen Stand der kolonialen Siedlung, der Pflege des kolonialen Gedankens in der Hitlerjugend und ähnlichen Fragen.

Begrüßungstelegramme wurden geschickt an den Reichspräsidenten, den Reichsanzler, den Reichsaussenminister, den preußischen Ministerpräsidenten und den Chef der Marineleitung.

### Jedem das Seine

Zu dem Anleihevorhaben des Reiches

Zum ersten Male nach der Machtübernahme durch den Volkstanzler Adolf Hitler wendet sich das Reich an die Bevölkerung zur Zeichnung einer Anleihe. Während frühere Regierungen das Vertrauen des Volkes jeweils durch günstige Anleihebedingungen erlangen mußten, kann unsere heutige Regierung mit Stolz feststellen, daß sie sich dieses Vertrauen durch politische Leistungen, die in dem rapiden Rückgang der Arbeitslosigkeit ihren stärksten Ausdruck finden, in kaum zu überbietendem Ausmaße erworben hat. Wenn jetzt die Forderung zur Zeichnung der 4% Anleihe des Deutschen Reiches von 1934 mit veränderlichem Zinsschein erfolgt, so bietet sich damit allein die Möglichkeit, einen Teil der Dankeschuld an die verantwortlichen Männer des neuen Deutschland abzulösen. Wer vermag heute zu sagen, wohin wir ohne die energische und zielbewußte Staatsführung der nationalsozialistischen Regierung gelaufen wären! Man darf darauf hinweisen, daß trotz ungeheurer, teilweise aus einer feindseligen Einstellung resultierender Ersparungen, die der deutschen Wirtschaft vom Ausland bereit werden, der Wert der Reichsmark und der Reichsrent geblieben ist. Was das bedeutet, kann nur das deutsche Volk, das durch die schwere Inflation der Nachkriegsjahre hindurchgegangen ist, voll und ganz ermessen. Eine Regierung, welcher die Stabilität unserer Währung trotz Bonfott und Währungsdumping des Auslandes gelungen ist, kann auch hinsichtlich der geplanten Anleihe getroßt auf das Verständnis und die Mithilfe seiner Bevölkerung rechnen.

Abgesehen von diesen Tatsachen, gibt das Anleihevorhaben noch Gelegenheit zu folgenden nützlichen Betrachtungen. Es handelt sich bei der neuen Anleihe um drei verschiedene Angebote:

1. Umlaufangebot an die Inhaber der 7proz. (6proz.) Anleihe des Deutschen Reichs von 1929, die zum 1. Juli 1934 zur Rückzahlung gekündigt ist;
2. Umlaufangebot an die Inhaber von Anleiheanleiheungsschuld des Deutschen Reichs ohne Auslosungsrecht (Neubefehl);
3. allgemeine Zeichnungsaufforderung.

Die Schaffung des 4proz. Anleihepostens stellt einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Erreichung erträglicher Zinsverhältnisse dar. Die Befreiung dieses Weges ist besonders deshalb zu begrüßen, weil sie völlig freiwillig vollzogen wird; sie ist daher organisch und gesund. Da keine vertriebenen Rechte irgendwie verletzt werden, so werden alle Bevölkerungsteile um so bereitwilliger nach bestem Können dem Reich verfügbare Mittel zuführen, die dazu dienen sollen, die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung weiterzutreiben.

Aus dem Ausgabekurs von 95 Proz. ergibt sich eine Rendite von 4,625 Proz. Durch eine neuartige Konstruktion der Tilgungsmodalitäten ist den Anleihegläubigern die Gewähr gegeben, daß dem Reich beim Rückkauf zur Tilgung kein Kursgewinn zufließt; denn der aus dem Rückkauf unter pari sich ergebende Gewinn wird in Form zusätzlicher Verzinsung den Inhabern noch nicht getilgter Stücke vom Reich vergütet. Da der Betrag der jährlichen Tilgung eines Zehntels der Anleihe, die bereits im ersten Anleihejahr beginnt, dann am Markt zurückgekauft werden muß, wenn der Kurs unter pari liegt, wird auf diese Weise eine automatische Kurspflege ausgeübt. Ein Kursrisiko für den Anleiheinhaber ist daher nicht zu befürchten.

Den Bürgern sei gesagt, daß aus der Zinsverzinsung keine Durchlöcherung des Prinzips einer angemessenen Verzinsung gefolgert werden kann. Denn es handelt sich hierbei nur um ein Gebot der Billigkeit. Der heutige Staat zehnt es einfach ab, sich an denen zu bereichern, die ihm sein Vertrauen schenken. Für den einzelnen ist es zweifellos vorteilhafter, mit seinen Ersparnissen die neue 4proz. Anleihe zu zeichnen, die im übrigen gemäß § 1807 BGB. mündelsicher ist, da es fraglich erscheint, ob in absehbarer Zeit die heutigen Zinssätze für fünfjährige Einlagen noch gewährt werden können, oder ob sich während der zehnjährigen Laufzeit der Anleihe nochmals Gelegenheiten bieten wird, eine solche Verzinsung bei gleicher Sicherheit zu erzielen. Ein Blick auf die Kapitalmarktverhältnisse im Auslande zeigt mit großer Deutlichkeit, daß wir uns in einer Zeit sinkender Zinssätze befinden. Aus diesem Grunde hat sich das Reich auch nicht für eine zu lange Zeit mit einem 4proz. Nominalzinsfuß belastet. Einmal eingegangene Verpflichtungen werden jedoch erfüllt; eine spätere Herabsetzung des Zinssatzes für diese Anleihe kommt für den neuen Staat nicht in Frage. Es ist daher vernünftig, die Anleihe zu zeichnen, die mit ihrer neuartigen Ausgestaltung dem Sparrer gibt, was des Sparrers ist, ohne dabei das Wohl der Gesamtheit zu beeinträchtigen.

Wer die Anleihe zeichnet, hilft seinem Volk und damit sich selbst.

# Heimkehr des Führers

## Begeisterter Empfang in München

München, 17. Juni.

Der Führer ist, von Venedig kommend, am Sonnabend um 9.50 Uhr auf dem Flughafen Oberwiesenfeld gelandet. Zu seiner Begrüßung hatten sich Ministerpräsident Siebert, der Staatsminister Wagner, Effer und Frank, zahlreiche Führer der SA und SS usw. eingefunden.

Zum Abschied des Führers hatte sich Mussolini mit seinem Gefolge auf dem Flugplatz in Venedig eingefunden. Er befragte mit großem Interesse die Maschine des Führers. Der Abschied zwischen den beiden Staatsmännern gestaltete sich sehr herzlich.

Um 11.0 Uhr kamen die drei Maschinen in Sicht. Die NSDAP-Kapelle intonierte den Badenweiler Marsch. Aus den Reihen der Massen erhoben sich Tausende von Händen und winkten dem Führer zu. Punkt 9.50 Uhr rollte die Maschine vor dem Flughafen an. Als der Führer dem Flugzeug entstieg, spielte die Kapelle das Deutschlandlied, das von braunem Heirufen begleitet wurde. Der Führer, in dessen Begleitung sich Reichsaussenminister von Neurath und die übrigen Teilnehmer der Italienfahrt befanden, begrüßte die zum Empfang erschienenen Persönlichkeiten. Als er sich zu seinem Kraftwagen begab, hatte das Horst-Wessel-Lied über den Platz. Einer aus der alleräußeren Garde überreichte ihm einen Blumenstrauß. Dann trat er unter dem Jubel der Massen die Fahrt in die festlich geschmückte Stadt an.

Hatten sich schon auf den Anfahrtsstraßen zahllose Menschen angeammelt, um den Führer zu sehen, so waren es Tausende, die vor dem Braunes Haus in der zuverlässigsten Erwartung Adolf Hitlers herabzu eine Mauer bildeten. Unbeschreiblicher Jubel scholl dem Führer entgegen, als sein Wagen in Sicht kam. Die Begeisterung, in der jung und alt zu wetteifern schienen, war so elementar, daß der Kraftwagen sich nicht Bahn für die Einfahrt verschaffen konnte. Die Jubildigungen setzten sich beharrlich fort, als auch der Führer bereits das Braunes Haus betreten hatte. Die Massen beruhigten sich erst, als Adolf Hitler sich ihnen noch einmal am Balkon zeigte und ihre stürmische Begrüßung entgegennahm.

Dieser überaus jubelnde und festliche Empfang auf dem Münchener Flughafen war eine willige Ueberrasschung für alle Flugteilnehmer. Dieser Empfang war aber auch ein Zeichen dafür, daß das deutsche Volk die Bedeutung dieser Zusammenkunft zweier großer Staatsmänner erkannt hat.

### Danktelegramme Adolf Hitlers

Der Führer richtete beim Verlassen des italienischen Bodens über den Alpen vom Flugzeug aus an den König von Italien und an den Duce folgende Telegramme:

„Seine Majestät, dem König von Italien. Beim Verlassen des schönen Landes Italien entbiete ich Eurer Majestät gleichzeitig mit meinem ergebensten Dank für die gastliche Aufnahme meine eheerbetensten Grüße. Adolf Hitler.“

„Seine Excellenz, Benito Mussolini, Venedig. Indem ich Eurer Excellenz nochmals meinen herzlichsten Dank für die liebenswürdige Gastfreundschaft und den mir bereiteten überaus freundlichen Empfang ausspreche, sende ich beim Verlassen Italiens herzlichste Grüße. Adolf Hitler.“

### Glückliche Zusammenarbeit

Die italienische Presse ergreift sich in ausführlichen Schilderungen sämtlicher Phasen des Zusammenstehens der beiden Führer. In allen Auslassungen wird einstimmig der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die von einer Atmosphäre aufrichtiger Herzlichkeit getragenen Unterredungen des Führers mit dem Duce für die Zukunft Europas und der beiden Völker von höchster Bedeutung seien.

Der Direktor der „Stampa“ schreibt, daß beide — Mussolini und Hitler — sich einig seien in der Erkenntnis der Gefahren, die heute über Europa lägen. Natürlich solle man nicht präzis protokollierte Abkommen von der Zusammenarbeit erwarten. Das habe nicht in ihrem Aufgabenbereich gelegen und entspreche auch nicht den tatsächlichen Anforderungen der Lage. Aber man habe das Terrain von wirklichen oder vermeintlichen Hindernissen gereinigt und für eine glückliche Zusammenarbeit frei gemacht. Viele Fragen ständen heute auf der Tagesordnung, zunächst die, die

man nur noch ironisch mit dem Namen vorzüglich bezeichnen könne. Stalkens Standpunkt sei in der Januar-Denkschrift festgelegt. Auch die deutsche Stellungnahme sei klar.

Die Gleichberechtigung müsse zur Tatsache werden. Hierin seien sich die beiden Regierungen nicht erst seit heute einig, und diese Einigkeit habe in den Unterredungen der beiden Führer ihre volle Bestätigung gefunden. Deutschland werde in den Völkern zurückgeführt, wenn man seine Rechte anerkenne und es nicht in einem Zustand minderen Rechts belasse. Das sei eine einseitige und logische Stellungnahme. Niemand könne die Wärdigkeit aufrechterhalten, Deutschland länger auf der Bank der Verurteilten zu halten. Ohne Deutschland, das von Hitler personifiziert werde, gebe es keine Möglichkeit einer europäischen Politik.

In der österreichischen Frage leim in jüngster Zeit zahlreiche Schwierigkeiten zwischen Rom und Berlin aufgetaucht. Mussolini und Hitler seien dahin übereingekommen, daß auf der Grundlage und der Tatsache der Unabhängigkeit Österreichs der normale Zustand wiederhergestellt werde. Auch hinsichtlich der wirtschaftlichen Mitarbeit im Donauraum habe man Lösungen gefunden. Deutschland und Italien bildeten keinen Block, der nur zu anderen Blockbildungen führen würde. Deutschland und Italien seien vielmehr geneigt in einem gemeinsamen festen Bollen, die lebenden Völker aus der augenblicklichen Ausweglosigkeit herauszuführen in eine Zukunft der Arbeit und des Wohlstandes. „Leve re“ bringt unter der Ueberdritt-Verständigung der „Starken“ einen Leitartikel, in dem ausgeführt wird, die entscheidende Rede des Duce bewiese klar, daß es sich bei dem venezianischen Treffen um die bedeutendste Nachkriegsbegegnung handele.

Die zwei Staatsmänner hätten durch Inhalt und Form ihrer Begegnung Europa gezeigt, was man unter einer fruchtbringenden Verständigung zu verstehen hat. Und während das alte Europa in Genf im Todeskampf liege und seine schwächlichen Vertreter ängstlich bemüht seien, das sterbende System durch warme Umschläge am Leben zu erhalten, offenbare sich das junge Europa in Venedig als Wille zu Arbeit und Verständigung und schein in der Tat dazu berufen zu sein, die Sonne am europäischen Horizont wieder leuchten zu lassen.

### Schluß mit den Kriegsschulden

Nur Finnland hat Zahlung geleistet.

Washington, 17. Juni.

Der Tag, an dem eigentlich die Zahlungen auf die Kriegsschulden fällig gewesen wären, ist vorbegegangen, ohne daß eine einzige Nation mit Ausnahme Finnlands die fällige Rate gezahlt hätte. Südafrien hat es sogar vergesen, davon Mitteilung zu machen, daß es keine Zahlungen leisten werde.

In parlamentarischen Kreisen sieht man dies Ergebnis als das Ende aller Kriegsschulden an.

Möglicherweise wird die Frage im Laufe der nächsten Monate wieder aufgerollt, aber es scheint ziemlich sicher, daß der Anstoß dazu nicht von amerikanischer Seite kommen wird. Das amerikanische Volk ebenso wie das Parlament haben das Ausfallen der Schuldentilgung durchaus gleichmütig aufgenommen, da Amerika das Geld nicht nötig braucht. Beide Kreise empfinden sogar auf Grund ihrer besonderen Einstellung Europa gegenüber eine ausgeprägte Befriedigung, daß Europa „seine Schulden nicht zahlt!“ da dieser Umstand den Betreffenden Gelegenheit gibt, die alte Welt als ebenso intrigant wie unzuverlässig hinaufstellen.

Das Schermerne Sondergericht sollte im Prozeß gegen sieben mecklenburgische Priester, die wegen Vergehens gegen § 110 Strafgesetzbuch in Verbindung mit § 3 Absatz 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung vom 21. März 1933 angeklagt waren, das Urteil. Es lautet: Angeklagter Holz 6 Monate Gefängnis, Angeklagter Schwarzkopf 4 Monate Gefängnis, Angeklagter Fahrenheim 3 Monate Gefängnis, Angeklagter Ohje 1000 RM Geldstrafe, im Nichterbringungsfall 1 Monat Gefängnis, Angeklagter Berg 750 RM Geldstrafe, im Nichterbringungsfall 3 Wochen Gefängnis, Angeklagter Pagels wird freigesprochen, da seine unmittelbare Beteiligung an den Straftaten der übrigen Angeklagten nicht festzustellen ist, gegen den 70jährigen Angeklagten Wittred wird gemäß dem Antrag des Generalsstaatsanwaltes auf Grund des § 153 Abs. 1 und 3 das Verfahren eingestellt mit Rückzicht auf das hohe Verdienst, das sich der Angeklagte als Auslandsdeutscher um das Auslandsdeutschtum erworben hat.

### Siegreicher Nationalsozialismus

Dr. Goebbels im Kampf gegen das Miesmachertum

Freiburg (Breisgau), 18. Juni.

In der großen Kundgebung gegen Kritiker der Miesmacher in Freiburg nahmen 80 000 Personen an. Bemerkenstwert ist, daß man sehr viele Wagen mit Schweizer und französischen Kennzeichen sah. Reichsminister Dr. Goebbels führte u. a. etwa folgendes aus:

Als die Partei die Macht übernahm, wußte sie, daß die Wirtschaft verfallen, die Finanzen ruiniert und Moral bedroht waren, daß sie diesen sich selbstgefügten Überhand, daß die augenblickliche Lage auszuhalten war. Wenn die Partei trotzdem die Verantwortung übernahm, so geschah es um des deutschen Volkes willen. Wir protestieren dagegen, daß die Leute, die sich als ungeeignet zur Führung erwiesen, sich nun an herandrängen und sich zur Führung huldvollst bereit halten.

Wenn gesagt wird, die nationalsozialistische Partei sei auch eine Partei und müsse deshalb ebenfalls jagen werden, so ist dazu zu bemerken, daß die NSDAP die Aufgabe hat, zu verhüten, daß die Vielzahl Parteien nicht wiederkehrt. Es ist aber nicht nötig, jeder dieser Parteien angehört, es genügt, wenn jeder nationalsozialistisch handelt und fühlt. Wenn eine Partei in dem Maße die Verantwortung übernimmt wie wir, so ist es das allermindeste, daß sie Respekt von dem Volke verlangen kann und daß dieses Volk sich ihnen stellt.

Der Minister schilderte dann den Angriff auf die Arbeitslosigkeit. Gleichzeitig trat eine politische Erneuerung ein, die wir durch Schaffung einer zentralen Autorität in die Wege leiteten. Dann erst gingen wir in die Bearbeitung der augenpolitischen Probleme.

Was noch übrig blieb an ungeklärten Fragen, das nehmen wir nunmehr in Angriff.

Wenn die nationalsozialistische Führung im Verständnis des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms augenblicklich in den Schwierigkeiten hineingeklettert wurde, so ist das uns erklärlich. Nicht wir haben diese Schulden gemacht, sondern unsere Vorgänger. Wir unterscheiden uns von unseren Vorgängern nur dadurch, daß wir Zinsen an vergangene Schulden nicht durch Aufnahme von neuen Schulden abzutragen versuchen.

Zu den sozialpolitischen Spannungen, die sich im Laufe des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms ergeben haben, erklärte der Minister, es sei ganz natürlich, daß das Lohnniveau etwas gesenkt werden mußte, weil vier Millionen Menschen in Arbeit gestellt werden. Wir halten es aber für sozialistischer, den Arbeitern, schon in Arbeit sind, möglichst niedrige Löhne zu zahlen, bis alle in Arbeit sind, als vier Millionen Arbeiter höhere Löhne zu zahlen und die anderen zu entlassen. Wir stehen in einem Kriege gegen die Arnte, und der Krieg muß gewonnen werden. Wir werden ihn gewinnen, wenn sich das ganze Volk als im Krieg befindlich betrachtet und zu opfern bereit ist. Die Regierung wird dafür sorgen, daß auch die Begüterten zu diesen Opfern herangezogen werden.

Die nationalsozialistische Bewegung, so führte der Minister weiter aus, steht auf dem Boden eines positiven Christentums. Sie kann sich allerdings nicht an ein bestimmtes Bekenntnis binden. Wir wollen unsere Stellung im Ausland nicht durch neue kulturimpfächtige Streitigkeiten auf uns gefährdet sehen. Was der Welt bei unserem Austritt aus dem Völkerverbande erklärt hat das wiederholen wir.

Wir halten die offene Glaubenshand auch weiterhin ausgebreitet. Wir wollen keine Waffen, um Krieg zu führen, wir wollen Waffen, um unsere Grenzen zu schützen. Wir haben die Macht, und wir werden die Macht behalten. Deutschland wird niemals untergehen, wenn wir den Mut haben, größer zu sein als die Welt, die uns zu Boden zuwerfen hat.

### Aussprache Ribbentrop — Barthou

Paris, 18. Juni.

Gelegenlich eines privaten Aufenthaltes in Paris über der Beauftragung der Reichsregierung für Verösterreichungen, von Ribbentrop, dem französischen Außenminister Barthou, mit dem er eine lange Aussprache über deutsch-französischen Beziehungen hatte.



Vom Schloss zur Sägemühle  
ROMAN VON LUCIE REINHARD.

Doch durch die stillen Gänge huschte eine weiße Gestalt, lautlos und schnell, durch die kühlen Gänge, die Treppen empor und machte vor Sabine's Zimmertür halt. Und dann sah Veronika wieder dem alten Fräulein gegenüber und erzählte ihr, wie man sie hintergangen und gequält hatte, damit sie nicht mehr von der Verlobung zurücktreten konnte.

Traurig schauten sich die alten und die jungen Augen an. Sabine schüttelte wehmütig mit dem grauen Kopfe.

„Armes Kind! Ich weiß keinen Rat und kann dir nicht in deiner Herzensnot helfen, so gern ich es auch möchte. Aber verliere nur den Mut nicht. Manchmal kommt alles doch so ganz anders, als man es vorher meint. Und ich glaube sogar, daß du doch noch einmal sehr, sehr glücklich werden wirst!“

Veronika lächelte das alte Fräulein schmerzhaft an.

„Liebe, gute, alte Sabine, das sagst du mir ja nur so zum Trost, und dabei hast du auch keine Hoffnung mehr für mich. Nie wird Trösten mich freizeigen, und nie wird Großmutter zugeben, daß ich meinen Gerhard heirate. Sie hat geschworen, daß erst der Witze vor ihr in die Erde fahren muß. Ach, Sabine, das Leben ist bitter, und ich wollte, ich wäre an meiner Krankheit gestorben.“

„Kindchen, Kindchen! Wie kannst du so freventlich reden!“ Das alte Fräulein war ordentlich aufgeregt. „Denke doch, wie sehr dein Gerhard jetzt leiden würde, wenn du tot wärest. Viele Menschen auf der Erde tragen vielleicht noch viel schwerere Lasten auf ihrem Herzen als du, mein liebes Kind, und müssen auch leben, sich auch ihr

Brot noch schwer verdienen. Du bist noch jung, und dein Leben liegt noch vor dir. Wir müssen alle durch dornige Wege gehen, ehe wir ein schönes Ziel erreichen, und manchmal ist der Weg weit.“

„Warum ist in Gertraudes Leben alles so glatt gegangen?“

„Meinst du denn, Gertraude sei glücklich? Nein, Veronika! Ein Mensch, wie Gertraude, wird sich niemals glücklich fühlen, wird immer unzufrieden und neidisch sein. Sie trägt schon ihre Strafe in sich selbst. Es hat ein jeder Mensch eben sein Päckchen zu tragen, das ihm das Geschick mitgibt.“

Es dämmerte bereits, als Veronika endlich das gemütlche Manfardenzüchchen wieder verließ, um wunderbar getroffen ihr Lager aufzusuchen.

So begegnete sie am nächsten Tage ihrem Verlobten mit ruhiger Freundlichkeit und brachte es auch fertig, ihm beim Abschied lächelnd die Hand zu reichen und eine glückliche Fahrt zu wünschen, und dudete es auch, daß er ihren Mund küßte. Das war eine seltene Gunstbegegnung von ihr und zauberte ein freudiges Rot in sein sonst so blaßes Gesicht.

Als er aber fort war, schlug auch ihre Stimmung wieder um. Traurig suchte sie die verschwiegene Bank im Gebüsch auf, die ihr letztes Glück gesehen hatte. Hier saß sie lange Zeit, still vor sich hinfühend, während ihre Gedanken das kleine Stüchchen bis zur Sägemühle wanderten und ihren Gerhard suchten.

Die Tage vergingen wieder gleichmäßig. Im Schloß schien die Zeit stillgestanden zu haben, denn alles war wieder so wie früher. Veronika mußte jetzt viel um die Großmutter sein, die sie mit Argusaugen bewachte und ihr streng verboten hatte, jemals den Park zu verlassen. Die wenigen Stunden am Tage, die Veronika für sich hatte, brachte sie auf ihrem Platz an der Mauer zu, wo sie damals Gerhard Matthesien noch langer Zeit mit Luise zusammen gesehen und gesprochen hatte. Von hier hatte sie einen weiten Blick die lange Dorfstraße hinauf, und darum hoffte sie immer, die Freundin einmal zu sehen.

So hatte sie auch heute nach dem Mittagessen wieder auf ihrem Lugas. Die Großmutter schlief und würde fürs erste nicht nach ihr verlangen.

Durch die Bäume fielen heute die Sonnenstrahlen auf den Mauerrand und ließen die gelben Blätter, die der Herbst schon gefärbt hatte, hell aufleuchten. Veronika fröstelte und widelte sich fester in ihr buntes Tuch.

So wie der Herbst das grüne Laub verweltet ließ, so würde auch ihr Leben nun werden. Sie wußte es, daß sie an der Seite Trostens sehr, sehr unglücklich werden würde. Alle ihre Ideale, alles Schöne würde sein Zynismus nach der Zeit töten; sie kannte ja seinen Charakter zu genau. Schwer seufzte sie auf. Nur nicht daran denken, daß sie Trostens Frau sein würde; schon der Gedanke ließ sie zusammenschauern...

Auf der Dorfstraße kamen Schritte näher, und als Veronika sich etwas vorneigte, erbllickte sie Gerhard Matthesien, der jetzt etwas zögerte und mit sehnsüchtigen Augen zu ihr hinauf sah.

Vielleicht dachte er an jenen Tag im Sommer, als er mit Luise hier vorbeikam. Und da konnte Veronika nicht anders, sie beugte sich genau wie damals etwas vor und rief leise seinen Namen: „Gerhard!“

Ungläubig und erschrockt blieb er wie angewurzelt stehen und schaute sie an.

„Mädelschen, mein armes Mädelschen!“ brachte er mit einem hervor. „Was haben sie uns angefallen!“

Sie streckte ihm aufsuchend die Arme entgegen.

„Gerhard, Gerhard! Wenn du mir doch helfen könntest!“

„Er war nicht an so unglücklich!“

„Er war nicht an so unglücklich!“ Sie neigte sich tief herunter — so konnten sie sich die Hände reichen. In aller Hast verzählte ihm nun Veronika, wie es ihr ergangen war und daß man sie wie eine Gefangene behandelt, daß sie auch jetzt immer in der Käse der Großmutter sein müsse und nur diese kurze Mittagsstunde ihr gehöre, und daß sie schon so viele Tage vergebens nach ihm ausgespäht hätte, aber doch immer gehofft und gewußt hatte, er würde einmal vorbeikommen. (Fort.)



